

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Reuden, Kötta, Lubitz, Ketzsch, Gemmla und Gabis 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Kopfszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Reklamazeile 30 Pfg. Zeilen: 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 105

Remberg Sonnabend, den 8. September 1917.

19. Jahrg.

Auf Lebensmittelkarte Nr. 10 werden 100 Gramm **Ausführung** zum Preise von 12 Pfg. abgegeben.
Remberg, den 7. September 1917.
Der Magistrat.

Die Landwirte dürfen nur Milchfäulen für Kinder unter **2 Jahren** telekteln. Für alle übrigen Kinder ist die Milch von der Molkerei zu entnehmen.
Remberg, den 7. September 1917.
Der Magistrat.

Der Beteiligungsplan über das Jagdwild der Forstmark Ködnitz für das Jagdjahr 1/9. 1917/18 liegt vom 2. September 1917 ab zwei Wochen lang im Kämmereisitzsaal im Rathaus hier zur Einsicht der Beteiligten aus.
Einpruch hiergegen ist binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung bei dem unterzeichneten Jagdwortführer zulässig.
Remberg, den 6. September 1917.
Der Jagdwortführer.

Vom Kriege.

Russische Stellungen bis Friedrichstadt gelöst.

Großes Hauptquartier, 6. September.

Ostlicher Kriegshauptquartier

Heeresgruppe Krümpalovskij.

Zu Stunden blieb die Kampflinie der Russen fast, vor allem zwischen dem Hauptort Wald und dem Kanal von Spitz-Comes.

Nach Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer zu lebhaften Schüssen und hatten unsere Linien an zwei Angriffen durch den Feuer- und Rauchschein verunsichert und ergebnislos zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Verbleibend der Straße von Sisson und im östlichen Teile des Grotto-Des-Dames war die Frontlinie zeitweilig bedauernd gestiegen. Abends ließ nach Trümmern französischer Infanterie Besatzung von Bergy Jägers, vor allem aber in unserer Anwesenheit nicht bis an unsere Hindernisse.

Bei Vauxsaon und am Binterberg verliefen eigene Entwürfe erfolgreich; Gefangene wurden eingebracht. Starken Feuer zückte von Rems folgte gegen den Bois Soutains ein Teilangriff der Franzosen; sie wurden zurückgeworfen.

Zu der Champagne war die Geschwindigkeit in einigen Abständen lebhaft.

Vor Verdun dauerte der starke Artilleriekampf, besonders am dem Hügel der Maas an. Bisher keine Infanterietätigkeit.

Zu der Nacht vom 4. zum 5. September griffen unsere Flieger London, Southampton und Margate an. Bombardierung der abgeworfenen Bomben wurde erkannt. Eine unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Über den Frontstand sind gestern 14 feindliche Flieger und ein Jagdflugzeug abgeschossen worden.

Leutnant Wolf erlangte den 40. und 41. Lufttag.

Ostlicher Kriegshauptquartier.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Vor der Front der 8. Armee haben die Russen ihren Rückzug nach Reuden und Rodosien in Eile fortgesetzt.
An der Düna hat der Feind hier starken Stellungen bis Friedrichstadt geräumt.

Die bei unferm schnellen Vormarsche bisher nur unvollständig festzunehmende Gefangenzahl beträgt 120 Offiziere, über 7500 Mann, 180 Geschütze, 200 Maschinengewehre, mehrere Panzerkraftwagen und sehr zahlreich Kriegsgerät aller Art.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In der nordwestlichen Frontzeitweilig lebhaft Artillerietätigkeit und Vorkriegsfront.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Zu den Bergen nordwestlich von Jocien schickte ein russischer Vorstoß bei Ranciel; von einem eigenen konnten Gefangene zurückgeführt werden.

Macedonische Front.

Westlich des Peziza-Sees waren deutsche, östlich des Doiran-Sees bulgarische Gefangenenangehörigen von Erfolg.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(WV) Berlin, 4. September, abends.

Nordöstlich von Spira und bei Bens sind starke englische Teilangriffe gescheitert.

Bei Verdun dauerte der Artilleriekampf an.
Im Osten wurden russische Nachposten bei Neu-Kalpa und südwestlich von (70 Kilometer östlich Riga) von unserer Kavallerie getroffen.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht. Ein österreichischer Sieg auf der Karsthohefläche.

Wien, 6. September. Amlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegshauptquartier.

An der ganzen Front des Generaloberst-Exzelsors Joseph vielfach lebhaftere Kampfaktivität.

Italienischer Kriegshauptquartier.

Gestern vor 12 Tagen begannen die Italiener mit ihren planmäßigen Angriffen gegen den Monte San Gabriele. Mächtige Geschütze- und Artillerieformationen vordrängten durch viele Stunden ihre Feuer gegen unsere Höhenstellungen. Auf engem Raum lief Tag und Nacht die Infanterie von mindestens acht italienischen Brigaden ein. Vorgeschießen erreichte das Ringen seinen Höhepunkt. Der Jubel über das mit einem großen Erfolg blühenden Feind war vernehmlich. Die opferreichen Fähigkeiten unserer Truppen gemaß die Duerdand. Scharfe Gegenstöße lösten den Angreifer und entziffen ihn den vorübergehend gewonnenen Boden. Offiziere mitlag war der Monte San Gabriele wieder voll in unserer Hand. Abends wurde ein harter Angriff blutig abgelehnt. Italienische Truppenplanungen auf Teile stellen weitere Stämme in Aussicht.

Die Zahl von Gefangenen war beträchtlich. Auf dem Gipfel der Karsthohefläche wurde die Schlacht den ganzen Tag an. Der Italiener wurde aus seinen vordersten Stellungen geworfen, unsere brave Infanterie behauptete sich in den vordersten Linien festig gegen alle Versuche des Feindes, seinen Vorstoß durch harte Gegenangriffe weit zu machen.

Die Zahl der am 4. und 5. September in diesem Raum eingebrachten Gefangenen ist auf 180 Offiziere und über 6300 Mann gestiegen.

Trotz war abermals das Ziel zweier italienischer Luftangriffe.

Der Chef des Generalstabes.

30000 Tonnen.

Berlin, 5. September. (Amlich.) Neue U-Boot-Erfolge auf dem nördlichen Kriegshauptquartier: 30000 Tonnentonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Clareville“ mit 6000 Tonnen Kohlen nach Genoa, sowie drei aus Belgien herangeschiffene Dampfer, von denen zwei versenkt waren, und ein Tankdampfer von mindestens 4000 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Petersburg wird zur Verteidigung vorbereitet.

Aus Petersburg berichten Londoner Blätter, daß in der Hauptstadt Maßnahmen getroffen wurden, um die Stadt in Verteidigungsstand zu setzen. Die Räumung aller Krankenhäuser und Lazarette sowie der Schulen ist jetzt durchgeführt.

Der status quo ante, den sich England wünscht.

Wien, 5. September. (Privattelegramm.) In einem der „Daily Mail“ ausgegangenen Artikel heißt es: England würde bereitwillig zum status quo ante zurückkehren, wenn der wahre status quo ante angenommen würde. Dieses ist die europäische Lage von 1864, denn der jetzige Krieg ist lediglich eine Episode in dem wohlgeplanten Feldzug Preußens gegen die Freiheiten Europas, der 1864 mit der Wegnahme Schleswigs begonnen und ihm 1866 und 1870 neuen Raub gebracht habe. Der Zustand von 1864, der allein der vernünftige ist, sagt der Schreiber, würde jedermann außer den Hunnen befriedigen. Man stelle sich vor, welche friedliche Ruhe die Mächte zu ihm bringen würde. Die Erbprinzen würden an Dänemark zurückfallen, Frankreich hätte Elsaß-Lothringen wieder. Der Räder Kanal würde nutzlos sein, Helgoland würde wieder britisch werden. Deutschland würde unter Aufgabe der Reichseinheit wieder eine Mehrheit unabhängiger Königreiche werden. Die deutschen Kolonien, deren Erwerb wir in richtiger Weise gelassen ließen, würden für immer die schwere Hand des Tyrannen abschütteln. Wir würden mit einem Satz zum Goldenen Zeitalter zurückkehren, das unsere Vorfahren und die deutsche Raublust zerstört haben. Dieses ist der einzige status quo ante, den wir anerkennen können und sollten. Wenn wir die Uhr zurückstellen, dann muß sie auch richtig zeigen.

Wir zweifeln daran, daß der status quo von 1864 in Deutschland irgendwelche Anhänger findet und Deutschland ihn sich gutwillig gefallen läßt. Aber vielleicht würde man auch in England keine Freude daran haben, wenn England alles heranziehen müßte, was es sich seit 1864 angeeignet. Ein großer Teil der englischen Kolonien darunter Ägypten, würden ihm dann genommen. 1864 nicht gerade Vorteile bringen. Aber warum ist die „Daily Mail“ nur so zaghaft, nur den Zustand von 1864 zu fordern, warum nicht von vor 1859, der Italien noch als völlig ohnmächtige Kleinanfangsgruppe sah, oder den Zustand vor dem Unabhängigkeitskriege der Vereinigten Staaten? Wenn schon, denn schon! Wenn England seiner Seele Wünsche einmal erfüllt — warum nicht ganz!

Behandlung französischer Soldaten durch ihre demokratische Regierung.

Berlin, 6. September. Französische Gefangene von der Solonifront lagen aus: Mitte Juli weigerte sich ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 372 des 57. französischen Neberebdivision in Stellung geben. Darauf wurden die Senegalkruppen gegen die weißen Franzosen aufgebildet, die die Meuterei unterdrückten. So werden mit Negern und Waffengewalt die Franzosen durch die eigene Abolition-Regierung in den Schützengraben gejagt, um gegen die Deutschen zu kämpfen, bis sie den Segen der Demokratie begriffen haben.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 7. September 1917.

Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge. Die Stunde rückt näher, wo die Spende den Zweck erbringen soll, daß das deutsche Volk dem Säuglings- und Kleinkinderfürsorge keine Unterbrechung nicht vermag. Zur Durchführung der Spende ist in dem Bundesrat ein Landes-Ausschuß gebildet. Die Gründung des Landes-Ausschusses für Preußen ist bereits am 10. Februar 1917 erfolgt. Ihm gehören natürlich auch Mitglieder aus anderer Provinz an. Für die Durchführung in den einzelnen Provinzen und Gemeinden Provinzial-Ausschüsse, die in allen Kreisen und Gemeinden der Provinz die Vorbereitung in Gang bringen. Für unsere Provinz wird die schon seit Jahren bestehende „Hauptstelle für Säuglingsfürsorge in der Provinz Sachsen“, die bereits auf eine erprobte Tätigkeit auf diesem Gebiete zurückzuführen kann, die Aufgaben des Provinzial-Ausschusses und die Durchführung übernehmen. Ihr Vorstand ist zu diesem Zweck durch eine Anzahl angelegener Männer v. Frauen aus allen Stadt- und Landteilen der Provinz gewählt worden. Der Provinzial-Ausschuß hat für die Zwecke der Spende trotz der vielen sonstigen Wohlthatensammlungen wärmstens Gutgekommenen gefunden. Teils haben die Mobilisations-Ausschüsse, teils die Vaterländischen Fremdenvereine die Arbeit für die Spende mit Eifer aufgenommen. Bemerkt sei dabei noch, daß nach Vereinbarung mit dem Preussischen Landes-Ausschuß, der gesammelten Gelder unsere Provinz vorbehalten bleiben soll, es die Spender ausdrücklich bestimmen. Auch an den übrigen Geldern, die dem Preussischen Landes-Ausschuß zugesagt werden, steht natürlich der Provinz Sachsen nach Maßgabe des Bedürfnisses, über welches unter Beteiligung der Vertreter der Provinz entschieden wird, der entsprechende Anteil zu.

Vom 10. September ab wird beim hiesigen Postamt auch die außerordentliche Dienstbereitschaft für den Telegraphen- und Fernsprecheinheit — 8 1/2, bis 8 1/2, Uhr abends — an Werktagen aufgehoben.

Bad Schmiedeberg, 6. Sept. Ein Geschenk für den Generalfeldmarschall v. Mackensen hat der Leipziger Architekt- und Kirchenmaler Richard Weich im Auftrag des Magistrats der Stadt Bad Schmiedeberg gesendet; er hat das Geburtshaus des Feldmarschalls gemalt. Das Haus steht in Haus-Leipnitz bei Schmiedeberg, wo Mackensens Vater Mittelringsbesitzer und Oekonomier war. Mackensen sprach dem Magistrat seinen wärmsten Dank und dem Künstler seine Anerkennung aus und hob in seinem Schreiben hervor, daß so, wie auf dem Bilde wiederzugeben, die „schlichte Stille seiner glücklichen Kindheit“ in seiner treuen und dankbaren Erinnerung liege.

Wittenberg, 5. Sept. (Wasvergebung.) Als heute früh die Hundstrecke 2 bei ihrem Schwiegerater auf Besuch weilende Frau W. die Küche betrat, fand sie diese sehr stark mit Gas angefüllt. Nachdem Fenster und Türen geöffnet und Abzug geschaffen, wurde die dort in Stellung befindliche Gasa-Kleinwächter in ihrem in der Küche stehenden Bett tot aufgefunden. Sofort angeforderte Wiederbelebungsvorrichtung blieben ohne Erfolg. Eine einwandfrei festgestellte ist, ist der Unfall durch das Gas entstanden, daß, ehe sich die Kleinwächter zum Schlaf niederlegte, der Hauptkahn nicht abgeflammt und Fortsetzung auf der vierten Seite.

Die Einnahme von Riga.

Mit Riga ist eine uralte deutsche Stadt mit dem aller-umfänglichen Ordensschloß der Großmeister von Livland in unsere Hände gefallen. Im Jahre 1201 wurde die Stadt von Bischof Albert von Buchhorn gegründet, nachdem schon fünfzig Jahre vorher Bremer Seefahrer eine Niederlassung dort an der Dünamündung gegründet hatten. Riga wuchs zu einer mächtigen Handelsstadt auf und bildete die Hochburg oberbaltischer Kultur im Osten, der deutsche Orden machte sie zu einer der wichtigsten Städte. Weichseloff gestalteten sich die Schicksale der Stadt. Im Jahre 1542 mußte sie sich dem König Siegmund von Polen unterwerfen, 1621 wurde Riga von dem Schwedenkönig Gustav Adolf erobert, 1658 von den Russen vergeblich belagert, 1700 durch die Sachsen, denen gegenüber sie der schwedische Staatskanzler Dahlberg später behauptete. Nach Karls des Großen Niederlage bei Poltawa kam die Stadt im Jahre 1710 nach hartnäckiger Belagerung unter russische Vorherrschaft. Am dem Bombardement Rigas im Jahre 1812 durch die Franzosen mußten sich auch Preußen beugen, die in den Händen Napoleons standen. Riga war früher eine starke Seefahrt; noch in der Mitte der fünfziger Jahre wurden seine Befestigungsanlagen verläßt, im Jahre 1859 jedoch abgebrochen. Infolge des Abbruchs der Wälle und Mauern erhielt Riga Luft und Freiheit zur Ausdehnung. Wührende Bäume entstanden und auch die in den Wäldern eingeschmiedete Eisenindustrie, die von einer Feuerbrunst eingeschürt wurde, erblühte zu neuem Leben. Aber je reicher Riga Handel dank des deutschen Einflusses erblühte, um so stärker wurde der Druck zur Russifizierung der alten deutschen Kultur und Handelsströme. Die russische Städteordnung, russische Sprache in Gericht, Schule und Verwaltung wurden gewaltsam eingeführt. Ihren innersten Wesen nach blieb die Stadt, die zu Beginn des Krieges etwa eine halbe Million Einwohner zählte, von denen ungefähr 200 000 in das Innere Russlands abgemandert sein mußten, deutsch.

Die Einnahme.

Bei der Eroberung Russlands im Frühjahr 1915 waren die deutschen Truppen bis zur Via und Dina vorgedrungen, ohne diese Vorstöße mit höchsten Kräften zu überziehen. Das der großen Heftigkeit im Westen vorgedragene Sumpfgelände erschwerte militärische Operationen in hohem Maße. Wenn jetzt der große Wurf in wenigen Tagen gelang, so darf man nicht annehmen, daß Riga kamp und mühselig in die Hand unserer Feldmarchen fiel. Im Gegenteil; durch unsere erfolgreichen Operationen an der Via waren die Russen auf einen deutschen Vorstoß gegen Riga vorbereitet worden und trafen die ihnen möglichen Abwehrmaßnahmen. Unserer überlegenen Führung und der unüberwindlichen Kämpfer unserer heldenhaften Truppen waren sie nicht gewachsen. Bei Riga, 25 Kilometer südlich von Riga, überschritten deutsche Divisionen noch sorgfältiger Vorbereitung und unter starker Artillerie- und Minenenergieleistung den dort 600 Meter breiten Strom und setzten sich zum letzten Kampf in den Besitz des Nordufers. Die im Süden und in der Flanke bedrohten russischen Truppen zum Schutz Rigas getrieben in Gefahr, abgezogen zu werden und suchten in voller Eile ihr Heil, wobei sie wie gewöhnlich Vorräte und Gefohle, soweit sie in der Eile retten konnten, mit sich führten. In Riga legten sie im kleinen Zügel, der etwa 10 Kilometer weiter nach Nordosten parallel der Düna verläuft, suchen die Russen zunächst erneuten Widerstand zu leisten. Den Besitz Rigas konnte und die gesteuerte 12. russische Armee von dort aus nicht freiwillig machen.

Die Bedeutung des Erfolges.

liegt zunächst darin, daß wir durch die Einnahme Rigas in den Besitz der großartigen Hilfsmittel des wichtigen Handels- und Verkehrsmitelpunktes der russischen Ostseeprovinzen gelangt sind. Mögen die Russen mangelnd während der letzten Kriegsmomente nach dem Innern verlegt haben; es bleibt immer noch vieles übrig, was unserer Herrschaft willkommen sein wird, zumal die Russen in der Eile die Besatzung des deutschen Reiches keine Zeit zur Brandlegung größerer Umfanges mehr gehabt haben und aufreihen waren, durch welche Flucht das nache Leben zu retten. Auch das umliegende Gelände und besonders die Küste mit ihren für die Kriegsführung zur See wichtigen Stützpunkten wird in unsere Hände fallen, sind eine wertvolle Basis zur Seeherrschaft in der Ostsee geliebt haben. Die Insel Döle, auf der

sich die wichtigsten russischen Fliegerstationen befanden, ist Riga unmittelbar vorgelegt. Die russische Fliegerflotte ist zusammengebrochen. Höher oder noch als alle diese militärischen Erfolge liegt die politische und militärische Bedeutung der Einnahme von Riga. Während wir die gemaltigen Angriffe im Westen abzuwehren hatten, während Caborna seine Scharen gegen unsere Verbündeten ergebnislos antrieb, während Garrai sich aus dem Norden her, während alle diese feindlichen Unternehmungen ergebnislos verliefen und nur die ungehörigen Verluste der Gegner erhöhten, lieferten wir mit dem Dreitagewert der Eroberung Rigas einen so leuchtenden Beweis unserer Kraft und unseres Siegeswillens, daß unsere Feinde mit Blindheit geschlagen sein müssen, wenn sie daraus nicht im vierten Kriegsjahre nicht endlich die Augenwendung ziehen.

Rundschau.

„Ein neuer Markstein deutscher Kraft.“

Der Kaiser richtete an die Kaiserin folgendes Telegramm: Generalleutnant Prinz Leopold von Bayern meldet mit Lob die Einnahme von Riga durch unsere Truppen. Ein neuer Markstein deutscher Kraft und unbedingten Siegeswillens! Gott helfe weiter! Ferner richtete der Kaiser an den Generalleutnant Prinz Leopold von Bayern folgendes Telegramm: Du und der achten Armee spreche ich aus Anlaß der Einnahme von Riga meinen und des Vaterlandes Glückwunsch und Dank aus. Weitsichtige Führung und fähigster Will zum Sieg verbürgen den schönen Erfolg. Weiter mit Gott!

Der Kaiser in Belgien und an der Westfront.

Der Reichskanzler ist von einer fünfzehntägigen Reise nach Belgien und an die Westfront nach Berlin zurückgekehrt. Der Zweck der Reise war persönliche Information des Reichskanzlers über die Verhältnisse in Belgien und die Stimmung an der Front. In Belgien nahm der Reichskanzler Gelegenheit über eine Reihe von Fragen mit dem Generalgouverneur zu beraten und mit den Behörden in Verbindung zu treten. Wie bereits mitgeteilt worden ist, empfing er auf dieser Reise auch den Grafen von Helldorf und erstarkte ihm, daß durch den Kanzenwechsel eine Änderung unserer Außenpolitik nicht eintreten sei. An der Westfront besuchte der Reichskanzler die Führer der Heeresgruppen und hatte Besprechungen mit dem Deutschen Kronprinzen und dem Kronprinzen von Bayern. Durch Besuche bei den Truppen an der Front und durch Besichtigung der wirtschaftlichen Einrichtungen in dem besetzten Gebiete gewann er ein Bild von der gewaltigen Leistungsfähigkeit unserer noch ruhe vor zu allen Opfern für die Verteidigung Deutschlands freudig bereiteten Heeres.

Der internationale Gewerkschaftskongress geht. Die Veranstaltung des internationalen Gewerkschaftskongresses ist gescheitert. Von den französischen, englischen, holländischen und deutschen Gewerkschaften liegen bereits Zustimmungserklärungen vor. Auch die Gewerkschaften der neutralen Staaten haben die Einladung angenommen. Der Kongress findet am 7., 8. und 9. Oktober im Volkshaus zu Bern statt und wird von dem Berner Volksdirektor Dastor Schneider geleitet.

Kampf zwischen U-Boot und Luftschiff. Unter den vielen Abwehrrichtungen, welche die Engländer gegen die immer wachsende U-Bootsgefahr im Sperrgebiet verwenden, werden neuerdings häufiger Luftschiffe beobachtet, die teils nach dem Pariser, teils nach dem Japann-Schiff gebaut sind, aber im allgemeinen nur eine geringe Geschwindigkeit ermitteln. Ihre hauptsächlichste Aufgabe besteht darin, U-Boote aufzuspiüren und ihre Anwesenheit drachlos weiterzugeben. Kürzlich machte sich ein englisches Luftschiff in ziemlich großer Nähe eines unserer im Englischen Kanal arbeitenden U-Boote, vielleicht mit der Absicht, einige Bomben herunterzuwerfen. Von diesem Plan stand es aber scheinbar ab, als das Gefäß des Unterseebootes ihm einige Schrapnellstücken auf den breiten Rücken brante. Es machte schleunigst kehrt und entloh mit höchster Fahrt nach der englischen Küste zu. Mit unseren U-Booten ist eben nicht gut kirschen essen.

Wieder einmal eine plumpe englische Verleumdung. Vor dem Londoner Präsensgericht hat der englische Kapitän Maxwell Anderson behauptet, daß die deutschen

U-Boots-Veranstaltungen laut einem Geheiß, das seit Februar 1917 in Kraft sei, für jedes verurteilte neutrale oder feindliche Schiff 10 t. B., für jedes den Gefangenen eingedragene Schiff das Wertes als Preisgeld erhalten. Wenn die Angaben des englischen Kapitäns nicht zum Zweck der Verhöhnung und Verleumdung erfinden sind, dann ist nur anzunehmen, daß die englische Regierung, von der Anderson die Nachricht angeblich bekommen haben will, sich hat täuschen lassen. In Deutschland gibt es weder ein solches Geheiß noch Preisgelder irgendwelcher Art. Das Weltmoral für das Handeln der deutschen U-Boots-Veranstaltungen ist Erfüllung ihrer Dienstpflicht und Herzensinn, nicht aber persönlichen und egoistischen Zurecht. England ist der einzige Staat, das in diesem Kriege bisher Kopf- und Preisgelder gezahlt hat.

Die begehrtesten Griechen. Das tapfere Hellenenvolk, das sich so lange wider gegen den Doria der Entente gemehrt hat, ist nun auch auf die Seite unserer Feinde genommen worden, und seine Seeleute müssen für die Engländer fahren, wenn anders sie nicht verhungern wollen. Da ist es verständlich, daß die armen Teufel die Verfertigung ihres Schiffes manchmal mehr als eine gute Fügung des Schicksals betrachten, wie als eine böse Tat der Deutschen. Das kam vor einiger Zeit deutlich zum Ausdruck. Nachdem in der Straße von Gibraltar ein griechischer Dampfer versenkt worden war und das betreffende U-Boot sich den Rettungsbooten näherte, um den Dorenen des Schiffes festzustellen, nahmen die Griechen alle ihre Mühen ab und brachten unter lauten begeisterten Zurufen dem deutschen Unterseeboot eine Hundebunge dar. Eigentlich konnten einem die Wurzeln leid tun, aber zum Glück war die spanische Küste nicht weit entfernt. Sie werden bei den ritterlichen Spaniern vermutlich ein besseres Los eingetauscht haben gegen die Unterdrückungen in ihrer durch Venizelos an die Entente verschickerten Heimat.

Die Friedensbedingungen des Vaptes? Wie ein Londoner Blatt aus Washington berichtet, geht dort in politischen Kreisen das Gerücht um, daß der Papst die Absicht habe, den Frieden auf folgender Grundlage vorzuschlagen: Wiederherstellung der Unabhängigkeit Italiens, Abweisung an Deutschland, in Artwerpen eine Flottenbasis, Bevollmächtigung an Deutschland, das die Küste des Mittelmeeres beherrscht, Erwerb nach Freikauf, der Friedensvertrag regelt die Balkanfrage. Nach Verzicht italienischer Väter zu schließen, hat man im Vatikan nicht jede Hoffnung; auf eine dem Friedenswunsch des Heiligen Vaters dienende, tragende Antwort des Viererverbandes aufgegeben. In den maßgebenden katholischen Kreisen herrsche zum Teil eine pessimistische, zum Teil eine optimistische Auffassung vor. Die Antwort des Viererverbandes und der Zentralmächte scheint noch einige Zeit auf sich warten zu lassen.

Die Offensivpläne der Entente.

Wenn die feindlichen und neutralen Mächte ein etwas besseres Gedächtnis hätten, würden sie längst jedes Schwanken überhoben sein. Jeder Offensivplan der Entente hat das gleiche Schicksal. Mit welchem Mann wird er als etwas ganz Ausserordentliches auszuhebeln und die Franzosen in den Stellunghalten werden zu Lobefängern der Misserie. Dann kommt eine Frist, über der ein großes Fragezeichen steht, und endlich heißt es, so wie das große Publikum es sich vorstellt, sei es nicht gemeint gewesen, das Ziel des Planes sei erreicht. Schluss, bis wieder etwas anderes kommt. Höchstens findet noch ein etwas Gemummel über den Engländer statt, der seine Verbündeten hüten ließ. Aber bei Seite! Wie so geht es immer und immer und die Offiziere haben sogar den Geist vergessen, mit dem sie den Weltanschauungen werden zu Lobefängern der Misserie. Dann kommt eine Frist, über der ein großes Fragezeichen steht, und endlich heißt es, so wie das große Publikum es sich vorstellt, sei es nicht gemeint gewesen, das Ziel des Planes sei erreicht. Schluss, bis wieder etwas anderes kommt. Höchstens findet noch ein etwas Gemummel über den Engländer statt, der seine Verbündeten hüten ließ. Aber bei Seite! Wie so geht es immer und immer und die Offiziere haben sogar den Geist vergessen, mit dem sie den Weltanschauungen werden zu Lobefängern der Misserie. Dann kommt eine Frist, über der ein großes Fragezeichen steht, und endlich heißt es, so wie das große Publikum es sich vorstellt, sei es nicht gemeint gewesen, das Ziel des Planes sei erreicht. Schluss, bis wieder etwas anderes kommt.

König Konstantin gegen Venizelos.

König Konstantin ließ nach schweizerischer Meldung folgende Erklärung der Öffentlichkeit mitteilen: „Aus dem Epitaph, daß das gegenwärtige Ministerium vor der neu in Athen einberufenen Kammer über die von Griechenland während des europäischen Krieges bezuglose Politik emittiert hat, erziehe ich, — wenn ichs nicht aus aus den bis jetzt

Nuss eigener Kraft.

Woman von S. Dehmel.

„Kamst du werden, ja das möchte sie, wie der Herr Papa . . . und nachher die Familie im Land hien lassen, die hungrigen Götzen den Verwandten auf den Hals jagen.“ Da blühte Empörung aus den sanften Wangen, und ernst emvorderte Wange.

„Sch verbiete dir, meinen Vater zu schmähn. Magst du es noch ein einziges Mal, so sage ich dir Rante, daß ich ein Haus verlassen muß, in dem das Gefährliche, was ich befe, das Andenken an meine Eltern, an meine Mutter, die Schwester der deingigen, mit Füssen treteten wird.“

Die Festigkeit, mit der das sonst so geistliche Mädchen sprach, verleihte ihre Wirkung nicht.

Mit einem glitzigen Blick ging Gesine in das andere Zimmer.

Mis Wange, die vor Aufregung rotete, die Schlüsselstirne öffnete, prollie sie gegen die umfangreiche Gestalt der Haushälterin, die das Ohr dicht ans Schlüsselloch gelegt, natürlich jedes Wort erhorcht hatte.

„Is ja n Unfim, Fräulein Wange,“ wehrte sie heftig ab, als das junge Mädchen ihr zu helfen versuchte. „Gob mein Beddage noch meine Klische allene weene kersicht. Wär nicht sehr rechtlich von mir, wenn ich nicht könnte. Is ja man das wieder so n Eitelk Döschel von Fräulein Gesine. Se wolle Se ent unvündigen, det war die Gode. Se hat un mal'n Bif uff Jhnen Fräulein Wange; se ärgerst sich, det se nicht jone klatte hüßliche Wäsche hat, und so'ne feine plusterigen Gaarel. Und wenn Sie je nuoch noch den Liebsten weggeschien — da wird se woll jang aus de Belle jehn.“

Wange, die das Raffeegeflüster ordnete, rief halb ärgertlich, halb beschämt:

„Was schwärze Sie da wieder für dummes Zeug, Sabren? Ich — meiner Conine den Liebsten weggeschien? Du liebe Zeit! Den Schürhaken, den die Erde trägt, gönne ich ihr. Leider ist nicht die geringste Aussicht vorhanden, denn der alte Camitätsrat gähnt doch wohl nicht mehr mit, Sabren?“

„Aulmentl! Strade der is!, um den se sich bat.“

„Wer?“ fragte Wange erstaunt.

„Ich wat, Fräulein,“ sagte die Mte ärgerlich, „dus Se doch nicht, als wenn Se don't seltsamen Dag nur biskien! Weenen Se denn, det der so oft Truppen russischet, bloß um de Frau Rante nach'n Hals zu fischen, oder Fräulein Jesines Festsie anzuändern? Got so hier nix zu suchen — is ja keener nich marode — wenn er nich seine Wüschien hat.“

„Camitätsrat Waldow?“ rief Wange ganz starr vor Verwunderung. „Föhren, Föhren, was haben Sie für Einfälle! Der alle Herr!“

Wange lachte.

„Wat heßt sich?“ rief die Haushälterin betwölend.

„Is'n Mann in die besten Jahre, so un Junisich rum wird er sind. Is doch vor'n Mann kein Alter! Is kenn'n all von die Zeit her, wo de erliche Frau gestorben war. Ne pit'seine Wirtschaft, sage ich Sie, allens jut bein' ander. Ne bessere Partie jibt's ja jarnich.“

„Und Sie meinen, Föhren, daß Camitätsrat Waldow Gesine den Hof macht? Ich kann mir nur nicht denken, daß er sich für sie interessiert!“

„Det er ihr nochdo den, det jstob ich nuoch nicht. Wer det Fräulein Gesine, die hat'n sich in'n Robb teilt. Frau Samb kättrat zu werden. Meenen Se denn, se jndelst sonst de jungen Föhrlingenen Dag vor'n Spiegel rum, und kooft sich eine Brennschneide für de amere? Und det er un allens nicht hüßt, det er doch man bloß Dogen bor Jhnen hat, det Hecker je, in de Krone und legt se det Jist uff die Junge. Wenn id Jhnen wat raten derf, Fräulein Wange: — find Se nich so freundlich mit den ellen Fern, da haben Se bessere Dage hier.“

Frau Sabren nahm eine mäßige Wilsse, kackte sie in einen großen Haber und bearbeitete alles, was sich dazu hergab, mit Sand, Seife und warmen Wasserlinden.

„Ich kann es nicht glauben,“ sprach Wange mehr für sich. „Gesine — lieben — heiraten? In dem Alter . . .“

„Ja, se is immer man erst in de Dreißig. Warum joll se da nich noch Festsie haben? Ja, ja, jeben Se mit man nich so an. Wat meenen Se denn, det wille Föhren und Keememagen und all det Festsie und Jodie, det bei nicht zu

Wange hatte inzwischen die Kleidschürze mit einem weißen Kölschen verankert, um den Stoff zu fertigen.

„Was hat man noch hoch, Fräulein Wange, und wenn Jhnen de beeden da drinnen doch so anblaffen, dann halten Se man bloß det Jerschiefe feste.“

Als Wange das Wohnzimmer betrat, empfing sie allseitiges Stillklopfen.

Frau Wartmuth lag in ihrem Sorgenstuhl und las. Doree, die älteste Tochter, die in einem Wäschegeflüster angeklebt war, hatte bereits den Hut auf dem Kopf. Gesine mußte mäßig große Stimmensätze in feddglänzenden Paletten deren wunderbar anbesetzte Zeichnungen Wanges hinterherband antworten. Auf den eingeklinkten Wangen der Ergänzten brannten noch zwei bläulich-rote Flecke, was je gerade nicht anzuehender machte.

Ohne die verbitterten Gesichter der drei Frauen bot das Zimmer den Eindruck trauriger Wohlthätigkeit. Eines nur fehlte: jener unbeschreibliche Gaud, jener Zauber, den die Zufriedenheit, der Friede, auch über die ärmlichste Güte zu verbreiten vermag.

Auf den nächsten Gesichtern der drei Frauen lag der tiefe Zug von Gramschmerz. Während bei der Mutter und der älteren Tochter Kleidung und Haartrockt ihren Jöhren angemessen waren, befandete Gesines Äußere die ängstliche Verunsicherung, die längst entschwundene Jugend zurückzuerobern. Das dünne Haar war hoch aufgerichtet; gelbliche Falben, Rücken und Wüschläge dienten dazu, den Mangel jeglicher Körperumgebung zu decken.

Doree in ihrem einsamen Kimmerecke, eine kleine Samtsofette auf dem leicht erhabenen Stuhel, mochte sich einen vortheilhafteren Eindruck. Sie schien überhaupt die gutmütigste der drei an Wange. Mutterliche vertretenden Verwandten zu sein. Der mitleidige Wid, mit dem sie das blaße Gesicht der jungen Conine streifte, bewies dies.

In ihrer anmutigen Geschäftigkeit bot Wange einen viel zu reizvollen Anblick, als daß das Herz Gesines sich nicht in ihm gänzlich verarmen sollte. Mit selbstverständlicher Geduld mußte sie die herzlich aufstrebende Gestalt, die großen Schürhen, den weißen Hals, den das zierliche Kölschen trug. . . .

Fortsetzung folgt.

beröffentlichlich Bericht erstatten kann, — daß in Bezug auf verschiedene wichtige Punkte, insbesondere, soweit es meine Beziehung zu den beiden Kabineten Venizelos und die Haltung anbetrifft, die ich in der auswärtigen Politik des Königreichs eingenommen habe, die Wahrheit ernstlich entwickelt wurde. Ich fühle mich zu meinen großen Bewachern gemutigt, dieser Darstellung ein formelles Dementi entgegenzusetzen!

König Konstantin ist in den letzten Sitzungen der griechischen Kammer von Venizelos des Hochverrats beschuldigt worden. Zwar nicht direkt, sondern mittelbar durch die Anklage gegen seine Minister Sunaris, Lambros, Palmis wegen „Auslieferung“ des Joris Dugel. Die Wahrheit ist natürlich, daß die Verlegung griechischer Exterritorialität durch Venizelos selbst veranlaßt wurde, der die Entente nach dem Entschluß der Kaiserin Konstantin erfolgt um selbst zum Zeichen seiner Ehrerbietung, in ungewöhnlicher Form das Wort in der Öffentlichkeit, um die lächerliche Darstellung seiner Gegner zu widerlegen. Die Entente Freunde in Griechenland sind dadurch von neuem gebrandmarkt.

„Hängt den Kerl!“

In Petersburg hängen sich tagtäglich Mafale an Halslagen „Hängt den Kerl, den Kerl!“ die trotz aller Maßnahmen der Polizei immer wiederkehren. Bieleicht ist auch die Polizei, die sich nach den früheren gefestigten Jahren zurückzieht, gar nicht so übertrieben wachsam, und läßt der Bevölkerung Mühe, die Aufrechterhaltung des Diktator von heute zu sehen. Die breite Volksmasse wird noch stärker bearbeitet, ihr gibt man Aufträge zu lesen: „Hängt den Juden Kerl!“ Es wird also an die niedrigen Weidenhöfen der Wafse appelliert, um einen Umhang herbeizuführen. Kerensk ist „Juden“ feindlich, soll für die Russen die Wiederanfassung des während des Krieges verlustenen Goldes bedeuten. Seine Gegner sind ohne Strupel in der Wahl ihrer Mittel, den Mann zur Straße zu bringen, der seine Handstücke immer wieder an den großen Waffengräbern treibt, die an den Grenzen aufgemoren sind.

In Kerensk's Vergangenheit und in seinen Familienangelegenheiten ist ebenso viel unklar, wie in seinen gegenwärtigen Entschlüssen und Handlungen. Er ist für den russischen Futurismus und hat so viele Gesellschafter, deren Einzelheiten sich erst später zeigen werden, müssen sein, daß sie gewiß nicht gut zu machen sind. Er fürchtet den Frieden, weil er den normalen Verhältnis werden auch ihn feindlich. Und das wird für jeden Diktator zutreffen, mag es nun der Zillist Kerensk oder der General Kornilow sein. Denn das heutige Regiment ist ein Schredens-Regiment, das willkürlich ist, als das des Zaren. Bei Nikolaus Romanow nahm das Volk die persönliche Ehrlichkeit noch als selbstverständlich an, aber Kerensk'schreit man: „Hängt den Kerl!“

Bermischte Nachrichten.

Die Versorgung der Städte mit Hausbrand. In einer Besprechung, die zwischen Vertretern des Deutschen Städtebundes und dem Minister, Dr. Pfeiffer, stattfand und bei der auch der Reichsdeputationshauptsitzer teilnahm, ist es dahin gekommen, daß die Versorgung der Städte mit Hausbrand noch eine größere Bedeutung beigemessen werden soll. Außer der vom Kohlenkommissar für August und September bereits für Hausbrand zur Verfügung gestellten Menge wird man für den September noch einen größeren Posten zulegen müssen, zumal in diesem Monat noch noch genügend Wagen für die Beförderung zur Verfügung stehen werden. Man kann das um so eher, als in den letzten Monaten das Land erheblich besser versorgt worden ist, als die Städte. Man wird auch wohl dazu übergehen, noch mehr als bisher bestimmte Städte herauszugreifen und ihnen bestimmte Mengen zur Verfügung zu stellen. Eine volle Belieferung für den ganzen Winter wird sich ja kaum ermöglichen lassen, aber an zutreffender Stelle ist man doch der Ansicht, daß 80 Prozent wohl das mindeste sein müsse. Man verkennt auch nicht, daß die Ausnutzung der einer Vergütung der Kohlen weit besser ist, und ist daher bestrebt, die Gasanstalten möglichst voll zu belassen.

Die Durchhaltung unserer Viehbestände. Der Landwirtschaftsminister hat heute an die Landwirtschaftskammern einen Erlaß erlassen, worin er sie ermahnt, die Viehhalter mit größter Aufmerksamkeit darüber aufzuklären, daß es sich zunächst empfiehlt, noch möglichst viel Vieh auf die Herbstweide zu schicken, damit es erst in voll gemäßigtem Zustande zur Schlachtung kommt. Erst das Vieh, für das dann nicht mehr genug Futter zum Überwintern vorhanden ist, soll abgetrieben werden. Aber auch für einen großen Teil dieses Viehes bietet sich die Möglichkeit einer weiteren Mast in anderen Betrieben. Es sind dies die Mäher- und Brennereibetriebe, die Stallmast betreiben, die vorwiegend auch in diesem Winter in der Lage sind, größere Mengen von Vieh durchzuführen. Eine Reihe solcher Betriebe hat bereits dem Bundesfleischamt gegenüber den Wunsch ausgesprochen, Vieh zur Mast überweisen zu erhalten. Dem wird entsprochen werden. Die deutschen Landwirtschaften sollen jetzt aufs sorgfältigste prüfen, welche Mengen von Vieh sie mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Futter durch den Winter bringen können. Soweit sie Vieh abzugeben haben, sollen sie möglichst rasch dem Viehhandelsverband ihrer Provinz Mitteilung machen.

Ferkel bis zu 30 Pfund fleischtauglicher. Die künftige Verordnung zur Fleischregelung für Distributionszwecke ist als Maßnahme zur Verminderung des Schweinebestandes in Distributions nachfolgende Befandgabe: Ferkel von Ferkeln bis zu 30 Pfund Lebendgewicht ist bis zu weiteres fleischtauglicher. Die Schlachtung solcher Ferkel bis zu 30 Pfund Lebendgewicht ist stets dem Kommunalverbande anzugehen. Die Ausfuhr solcher Ferkel aus Distributionszwecken ist nur mit Genehmigung des Distributions-Viehhandelsverbandes gestattet. Ferkel sind vornehmlich dem Distributions-Viehhandelsverband zum Kauf anzubieten, der jedes Quantum davon abnimmt, und diese kann an größere Industrie-gemeinden oder andere Werte abgeben. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Um alle jugendlichen Wanderer richten die Wanderer-Verbände folgenden beherrschenden Wertes Mahnruf: „Schont unsere deutsche Heimat! Schont Wälder und Felder, Wald und Strauch! Nehmt Rücksicht auf den Ernst der Zeit in Menschen und Klebung! Umherer Schmutz

gehört nicht auf die Wanderung! Singt anständige Lieder und tragt den Schmutz der Großstadt nicht hinaus aufs Land! Auf Bahnhöfen, in der Bahn und auf dem Marsch durch Stadt und Dorf unterliegt jeglichem Gesang! Betragt Euch so, daß man Euch achtet und gern sieht! Weibet Alkohol und Nikotin auf der Wanderung, dann habt Ihr rechten Genuß von den Schönheiten der Natur!“

Das Gichtfröhen — eine Gefahr für unsere Offiziere. Wäpferpreise für das knappe Brennmaterial führen heuer im Kreise von Oelen mit viel Minderbemittelten zu einem gründlichen Mangel der Wohnungen nach Kiefern- und Fichtenzapfen. Die in diesen enthaltene Samenfröhen bilden aber das tägliche Brot des Gichtfröhen, das nun in solch absehbaren Mengen gleichfalls im Brotbacken im Hause fällt. Es hält aus den Kiefern, Eichen die Kerne heraus und läßt die Fröhen, klein geragt, dem Vieher unter dem Baum zurück. Vorher schätzte es im Frühsommer, wieder nicht der süßen Frucht, sondern deren zahlreichen kleinen Kerne wegen, die Ernte von Garten-Erd- und Himbeeren. Erhöhter Abschub des Gichtfröhen in der Nähe größerer Städte und die ideale Auffassung von Weidewerks im Banntreis von Städten den Gartenbesitzer vor diesem Schöding, der auf dem Land die Jagd meist selbst ausübende Bauer heilt ist, soweit nicht sein eigene Obstbestand angegriffen wird, leider noch auf den Standpunkt, das Gichtfröhen für keinen Schuß Pulver wert.

Gediechte Kartoffelversorgung.

Der neue Unterhaushaltsrat im Reichsernährungsamt Dr. Müller hat eine Vertreter der Reichs R. M., daß mit einer Kohlrübenzeit wie im vergangenen Winter diesmal nicht wieder durchgemacht werden. Allerdings werden wir nicht ganz auf die Kohlrüben verzichten können, doch werden wir sie nur als Gemüße neben der Kartoffel verwenden müssen. Bei dem Mangel an Nahrungsmitteln bleibe die Kohlrübe eine angenehme und wertvolle Beigabe. Aber die Kartoffelfrage äußerte sich Dr. Müller dahin, daß sich die Kartoffelernte außerordentlich günstig anlasse, falls nicht viel Regen im September, der im allgemeinen bei uns ein trockener Monat ist, uns einen Sturz durch die Regenmenge mache. Erst Ende September werde man allerdings ganz klar sehen können, mit welchen Mengen man rechnen dürfe. Deshalb sei die Wochenration vorläufig auf 7 Pfund festgesetzt. Sobald es gehe, wolle man mehr liefern; er hoffe, auf 10 Pfund gehen zu können. Die 7 Pfund könne man aber unter allen Umständen durchhalten. Zu einer Erhöhung werde man erst dann sprechen, wenn man ganz sicher wisse, daß man die Ration nachher nicht wieder herabzusetzen brauche.

Ob in größerem Umfang der Verdüsterung in den großen Städten Gelegenheit gegeben wird, ihren Bedarf für den Winter selbst einzulagern, ist zweifelhaft. Es bestehen dagegen feste Bedenten. Wahrscheinlich werde man es so machen, daß die Einlagerung nur dort gestattet wird, wo sie schon früher gebräuchlich war, im übrigen aber den Gemeinden übertragen wird. Zum Schluß besprach Dr. Müller noch die Preisfrage. Es sei zu überlegen, ob in irgend welcher Form die Spesen zwischen Erzeuger und Verbraucher herabgesetzt werden können, oder ob man sonst einen Weg finde, wenigstens für den Minderbemittelten die Kartoffeln billiger zu liefern, vielleicht auf dem Wege der Gemeinden. Es sei darüber schon eingehend im Reichsernährungsamt verhandelt worden. Man sei aber noch zu keinem endgültigen Ergebnis gekommen. Die Hauptsache sei aber jedenfalls, daß wir hunderttausend Kartoffeln erhalten, und darüber brauche man sich keine Sorge mehr zu machen.

Aus aller Welt.

Allen Heeresdienstpflichtigen muß immer wieder aufs eindringlichste empfohlen werden, sich durch regelmäßige Beteiligung an systematisch geordneten Zuneinheiten vorzubereiten und dadurch körperlichen und geistigen Anzueigen, die notwendig sind, um den Anforderungen an Kraft, Ausdauer und Gewandtheit gemessen zu sein. Die Reichsbehörden, wie sie gegenwärtig im Hinblick auf den Krieg in unseren Zuneinheiten hervorgehoben werden, bilden eine vortreffliche Vorstufe für den Heeresdienst und erleichtern

anerkanntermaßen den munteren Vorgehen wie den Einberufenen die Ausbildung und das gegenseitige Verständnis.

Eine Mitter. Der Zentralrat für Lederindustrie schrebt Berliner Wätern, das aber trage an der großen Schutzversicherung keine Schuld. Die Preisrückgang mache nur 4-5 M., während das Schutzzug für Erwachsene auf 40-50 M. gestiegen sei. Nun hat die Schuhindustrie das Wort.

Schreckensart eines Gelfestkranken. In dem badischen Orte Welsch bei Seibenberg überfiel der Wätern Wätern den Bezirksrat Ernst, als dieser ihn auf seinen Gesundheitszustand untersuchte, und brachte ihm mit einem Dolch zwei lebensgefährliche Stiche in den Halsgegend bei. Dann zündete er das Pulver an und löste sich durch einen Stich in den Hals. Seine schwerwiegende Wätern konnte nur mit Mühe aus dem brennenden Hause gerettet werden.

Wätere Studenten. In dem Marzfa-Sitze in Bagwitz, Kreis Rastenburg, lagen die dortigen Gölänge und die Schmelzer Studenten. Bald nach dem Wähl erkrankten 80 Personen. Kräftige Hilfe war bald zur Stelle, doch sind sieben Personen an Fäpfergung gestorben, 27 liegen noch bedenklich darnieder.

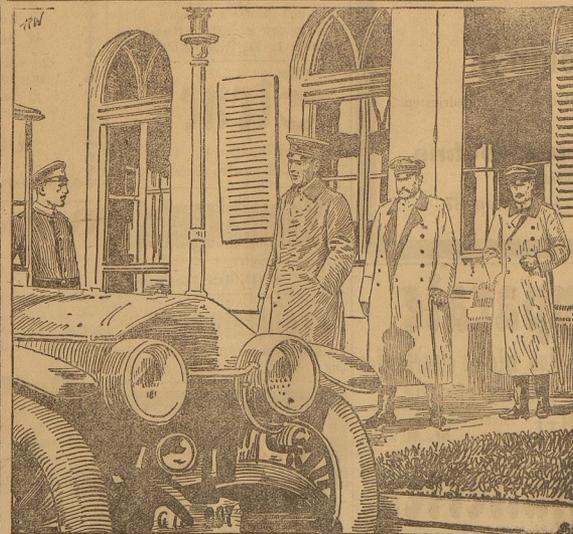
Der Wätere Amereyas entsetzt? Schweizer Wätern berichten aus Paris: Der Amort der Wätere Amereyas richtete an den Untersuchungsrichter ein Schriftstück, in dem dargelegt wird, daß die bisherige Zeugenvernehmung einen Gefangenen des Gefängnisses Fresnes, einen gewissen Bernard, der die Zelle Amereyas annehmen mußte, hielt für ein auf der Nacht vor dem Tode Amereyas allein bei diesem auf.

Goldgelübde. Das Städtchen Friedland, Bezirk Breslau, plant, mit dem Brotmarken an die Bürgererschaft gedruckte Erklärungen eines gefährlichen Gelübdes — beim Blute der gefallenen und beim Leben der kämpfenden Wätere — auszugeben des Inhalts, daß der Empfänger alles Goldgelübde vom Besitz des Viehwaldes abgeteilt und bis zum Friedensschluß weiter abliefern werde. Die Unterzeichner des Gelübdes werden ins Ehrenbuch der Gemeinde eingetragen. Untersuchungsrichter werden auf eine fäpferige Miste gesetzt und öffentlich namhaft gemacht.

Wätereunvorsätze in der Umgegend Toulons. Trotz Amereyas's zehntausender Truppen war es infolge starken Nordwestwindes unmöglich, die Ausbreitung des Feuers, das gegenwärtig die höchsten Wäterebestände des Departements Bar verweht, einzuhalt zu tun. Der Brand nähert sich Toulon, er dauert schon den dritten Tag an. Ein neuer Waldbrand brach zwischen Forêt Nevas und Semaphor Gas aus. Der Feilungsbüro Toulons ist nunmehr vor Feuer umgeben.

Vereinbarung der Verwaltung. Als unwichtige Arbeiten, die während des Krieges ruhen können, bezeichnet der neue preussische Minister des Innern Drens: die Vereinbarung der Landesamtsverträge, die Vereinbarung an Namensänderung, die monatliche Veröffentlichung der Ergebnisse der Impfungen, die Einreichung der Jahresberichte der privaten Versicherungs-Unternehmungen, die Neuvermessung von Wasserstraßen und Kartierungsarbeiten, die regelmäßigen Querschnittmessungen der Wasserstraßen, die Prüfung der Abwasserleitungen, die nicht unbedingt notwendigen städtischen Erhebungen, die Vorlage der Vermögensberichte der kleineren Versicherungsanstalten, die Abrechnung der Jagdscheine, die monatliche Veröffentlichung der Beispiele für die der dahligen Erhebung nicht bedürftig sind; Streitigkeiten zwischen Armeeverbänden über geringfügige Forderungen, Bezirksänderungen, Änderung von Ortsnamen, Veröffentlichung von Personennamen auf Grund von Einhebungen des Heroldbuchs, grundbuchmäßige Abgrenzung von Dominanen. Die Vereinbarung des Geschäftsbüros ist geeignet, weitere Erleichterungen zu bringen. So werden Einlagen und Beschlüssen ohne dienliche Nachteile nicht durch den Postanweges sondern unmittelbar der zur Erleichterung der Innern ermarzt, daß durch die Arbeitsbeschränkung und Erleichterung das Zurücktreten auf Selbstbestimmtheits vermeiden wird.

Frähe Kälte in Amerika. Pariser Wätern zufolge geht gegenwärtig über Nordamerika eine ungewöhnliche Kälteperiode. Das Thermometer fiel vor einigen Tagen in Chicago auf 8 Grad unter Null und in Wätern auf 3 Grad unter Null.



Feldmarschall von Hindenburg mit seinem Sohn (hinter ihm) und seinem Schwiegersohn (vor ihm).

Feldmarschall von Hindenburg mit seinem Sohn und Schwiegersohn.

Wir glauben unseren Lesern heute ein ganz interessantes Bild vorzeigen zu können. Wenn auch einer großer Feldmarschall Hindenburg im Wätere bereits vielfach veröffentlicht worden ist, so hat man kaum noch neuere Wätere gesehen, die den Feldmarschall mit seinen Familienangehörigen zeigen; denn es läßt sich ohne weiteres denken, daß dieser Mann, der so Großes geleistet hat und eine so schwere Verantwortung trägt, wenig Zeit findet, mit seinen Familienangehörigen zusammen zu sein. Der Zufall hat es nun gewollt, daß ein Wätere aufgenommen wurde, das den Feldmarschall mit seinem Sohn und Schwiegersohn zeigt.

David und der Bezugschein. Wir lesen in den „Lustigen Wätern“: Der Lehrer erzählt in der Religionsstunde, wie David sich mit seinem Schwertträger in die Höhle schlich und dem schlafenden Saul einen Pfeil vom Mantel schmitt. — Warum heißt es wohl in dieser Geschichte: Und wie er das getan hatte, schlug ihm das Herz? — Der kleine Max: „Weil er keinen Bezugschein hatte.“

so daß das Gas aus einem beschädigten Schlauch, durch den der Gasfoder gepreßt worden ist, ausströmt.
Nadis. (Wirtschaftsgebäude verbrannt.) In einem feierlichen zur hiesigen Ziegelei, nur etwa 100 Schritt von dem Hauptbahnhof stehenden Stall, entstand am Sonntagabend obend ein Brand, der mit Schnelligkeit um sich griff, so daß dieser und an angrenzender Stall sehr bald ein Feuermeer glichen. Während der in den Ställen lagernde Vorrat von Heu und Stroh vollständig verbrannte und von den Gebäuden nur die Umfassungsmauern stehen blieben, gelang es mit knapper Not, das Vieh in Sicherheit zu bringen.

Witterfeld, 5. Sept. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern nachmittags am Eisenbahnübergange in der Feldstraße. Dort schenkte die Pferde eines mit Heu beladenen Wagens vor einem vorbeifahrenden Buss und warfen hierbei den Wagen um. Die Führerin des Wagens, Frau Verta Wiegand, von hier, Neue Straße, erlitt einen Schädelbruch und verstarb an Ort und Stelle. Die auf dem Wagen sitzende 19jährige Tochter kam mit einer Beinverletzung davon. Der Mann der bebauernswerten Frau befindet sich im Felde.

Gotha, 4. September. Ein Hotelier, der in Frankfurt am Main, Wiesbaden, Ulm usw. aufgetreten ist und große Beute in Schmuckstücken, Wertgegenständen und barem Gelde gemacht hat, wurde am Sonntagabend von der Kriminalpolizei hier verhaftet, als er Schmuckgegenstände zum Verkauf anbot. Dieser Hotelier namens Bernhard Kieberowitz, geleiteter Buchbinder, mit Buchhaus vorbehaftet, stammt aus Erfurt. Kurz nach seiner Einbringung in die Polizeiwache machte er einen Fluchtversuch, der jedoch vereitelt wurde. Im Polizeigewahrsam spielte er den „wilden Mann“.

Meiningen, 4. September. (Wildabfischung.) Ueber den Besatz mit Wild erläßt das Herzogliche Ministerium neue Bestimmungen. Demnach sind die Jäger verpflichtet, die Hälfte des gesamten Jagdergebnisses, d. h. jedes zweite erlegte Stück, bestimmten Abnahmestellen zur Verfügung zu stellen. Den anderen Teil des Jagdertrags kann der Jäger als Selbstverschönerer im eigenen Haushalt zufallen den Fleischpartei verbrauchen oder an Dritte gegen Fleischmarken verkaufen.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung vom 6. September.

- Anwesend 3 Magistratsmitglieder und 9 Stadtverordnete. Kurz nach 7 Uhr wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden eröffnet. Nach dem Lesen des Protokolls der letzten Sitzung tritt man in die Tagesordnung ein.
1. Anschaffung eines Verweilungsapparates. Die Kosten werden hierfür einstimmig von der Versammlung bewilligt.
 2. Unterstützung einer ärztlichen Praxis. Die von Dr. Buch gestellten Anforderungen für die ärztlichen Vermählungen in Kemberg werden zum Teil dem Vorschlag des Magistrats gemäß bewilligt (Nichtessen, Mittagessen und Speckzimmer im Rathaus).
 3. Besuch um eine Pächterwohnung. Die Wittefelder Brauerei A. G. bietet für die Pachtung der Metzkeleiwirtschaft

die Pächterwohnung zu ermöglichen. Das Gesuch wird abgelehnt.
 4. Aenderungen der Satzungen für die Stadtparkasse. Der Vorstand der Parkasse hat beschlossen, vom 1. Januar 1918 die tägliche Besetzung einzuführen. Der § 20 der Satzungen muß demnach abgeändert werden. Die Besetzung stimmt dem Antrag zu Schluß 8 Uhr.
 Die auf geordnete Sitzung

Die siebente Kriegsanleihe.

Nichts weist mehr auf die Kraft der deutschen Volkswirtschaft hin, als das Vertrauen, mit dem die Finanzverwaltung des Reichs nach mehr als dreijähriger Kriegedauer von neuem an das Kapital, an die großen und kleinen Sparer in den Städten und auf dem Lande sich mit dem lehrhaften Ruf „Zeichnet die Kriegsanleihe“ wenden kann. Daß dieser Zeitpunkt jetzt, und zwar zum siebenten Male, nahegerückt ist, bringt keinen einer Ueberzeugung, ist doch die Finanzverwaltung bis jetzt jeweils etwa sechs Monate nach der Ausgabe der ersten Kriegsanleihe dazu geschritten, die Kriegsausgaben gleichsam aus dem Schwanz zu fangen auf eine sichere Grundlage zu stellen. Unsere Sparer lassen sich mit der Umwandlung ihrer schwachen Verbindlichkeiten in Reich und weit mehr Zeit — aber nicht aus freier Entschlossenheit. Sie können sehr wohl die Grundzüge eines solchen Finanzpolitik, aber ihre Anwendung schließt bei allen unseren europäischen Feinden auf Schwierigkeiten, teils, weil ihre wirtschaftliche Kraft erlahmt ist, teils, weil der Patriotismus sich bei ihnen mehr in Worten als in Taten äußert. Bei uns waren bereits sehr erhebliche Summen in das Augenmerk, in dem die der Kriegsanleihe dienlich gemacht werden können. Darauf deutet die ganze Lage des Geldmarktes hin, im besondern die großen Ströme, die in Schweden des Reichs angezogen sind, ferner die hohen Einlagen bei den Banken und Sparkassen. Diese Tatsache darf aber niemand zu der Ansicht verleiten, es komme auf seine Mitwirkung nicht an. Besserer ist es, je näher wir dem Frieden kommen, um so notwendiger, sein Nachlassen zu zeigen, sondern erneut einen kräftigen Beweis zu erbringen, daß unsere Kraft, auch auf wirtschaftlichem Gebiet, dem Vaterlande gesammelt nach wie vor zu seiner Verteidigung zur Verfügung steht.

Die siebente Kriegsanleihe wird fast genau nach dem Muster der letzten ausfallen. Sie besteht aus 5-prozentigen Schuldverschreibungen und 4 1/2-prozentigen Schatzanweisungen, die zum Betrage von 98 Mark für 100 Mark Nennwert in der Zeit vom 19. September bis zum 18. Oktober zur Zeichnung aufgelegt werden. Für Schuldverschreibungen mit Sperte bis zum 15. Okt. der 1918 ermäßigt sich der Zeichnungspreis auf 97,80 Mark für 100 Mark Nennwert. Das Reich darf die 5-prozentigen Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen. Das ist für den Zeichner infolgedessen ein Vorteil, als er sein Geld bis zu dem genannten Zeitpunkt unbedingt mit 5 vom Hundert verzinst erhalten muß. Auch später darf das Reich den Zins um nicht herabsetzen, ohne gleichzeitig die Kündigung auszuheben; dies bedeutet, daß dann jeder Anleihehaber, das Reich hat, den Nennwert seiner Schuldverschreibung in dem vollen G. G. d. d., also

2 Mark für je 100 Mark mehr, als der Zeichnungspreis, zu fordern. Für die 4 1/2-prozentigen Schatzanweisungen ist von vornherein ein Tilgungsplan aufgestellt, der mit dem für die Schatzanweisungen der sechsten Kriegsanleihe vorgezeichneten übereinstimmt. Nach den Einzelheiten des Tilgungsplanes muß der Zeichner von Schatzanweisungen im Falle der Auslösung seiner Schuldverschreibungen mindestens für 100 Mark Nennwert 110 Mark erhalten. Er kann aber auch unter dem noch später zu erläuternden Voraussetzungen 115 oder 120 Mark als G. G. erhalten. Dieser große Vorteil verdient in den weitesten Kreisen des Anlage suchenden Kapitals Beachtung.

Da, wie anzunehmen ist, viele Eigentümer der älteren 5-prozentigen Schuldverschreibungen und der früher ausgegebenen 5-prozentigen Schatzanweisungen den Wunsch haben werden, ihren Besitz in die neuen ausstehenden Schatzanweisungen umzuwandeln, so ist wieder, wie bei der sechsten Kriegsanleihe, ein von leicht erfüllbaren Bedingungen abhängiges Untertarifrecht geschaffen worden.

Die Zeichnungen auf die siebente Kriegsanleihe können vom 29. September ab (der 30. September ist ein Sonntag) gezeichnet werden; Zeichnungstermine sind der 27. Oktober, der 24. November, der 9. Januar und der 6. Februar. Es können also alle die, die über ständige Gelder verfügen, alsbald in den Genuß der hohen Verzinsung kommen; wer aber erst später Einkünfte für die Kriegsanleihe verwenden will, dem sind sehr bequem Zahlungsbedingungen eingeräumt.

Daß eine Anleihe des Deutschen Reichs, eine Forderung mithin an das gesamte Nationalvermögen, die denkbar größte Sicherheit bietet, wissen wir alle. Der Verzinsung eines erheblichen Teiles der Kriegsanleihe sind bereits neue Steuerquellen gegenübergestellt, im übrigen ist es kaum nötig zu sagen, daß jede Regierung und jedes Parlament, die für die Verwaltung des Reichs und seine Erhaltung verantwortlich sind, es als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet werden, den Abhängigen des Reichs das gegebene Zahlungsversprechen zu halten.

Wer die siebente Kriegsanleihe zeichnet, erwirbt die beste Kapitalanlage und trägt, indem er weiteren Tälfern draußen zu Hilfe und zu Lande hilft, zum Schutz des Reichs, zum Schutze der eig. und Person und des eigenen Vermögens bei.

Vormittliches Wetter am 8. September.
 Heiter, kühler, tagüber wärmer.

Kirchliche Nachrichten.
 Sonntag, den 9. September. (14 nach Trinitatis)
 Sonntagsfeier für die kirchliche Aemterpflege.
 1. Predigt.
 Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Prof. Meyer.
 Vorm. 1 1/2 Uhr: Sonntagsschule. Archidiacons Schulze.
 Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Archidiacons Schulze.
 2. Communion.
 Vorm. 1 1/2 Uhr: Gottesdienst. Archidiacons Schulze.

Städtisches Museum. Sonntag geöffnet von 10—12 Uhr

Sie habe heute eine Bekanntmachung Nr. H. II. 516/8. 17. K. R. A. betreffend Verbot der Ansauberung von Gräbern, Schreibe- und Papierholz zu Brennholz sowie des Verkaufs von Brennholz an Waldbesitzer erlassen. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht worden. Wabedung, den 3. September 1917.

Der feld. Kommandierende General des 4. Armee-Korps.
 Fehr, von Lyander.
 General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Die Ersparung an Saatgut

und Erzielung höherer Erträge von besserer Qualität wird durch die Drillsaat erzielt. Es ist heute Pflicht jedes Landwirts und liegt auch in seinem eigensten Interesse, seine Bestellung mit der Drillmaschine vorzunehmen.

Wir liefern noch heute erstklassige

Drillmaschinen

in allen Breiten und mit jeder Reihenzahl zu niedrigstem Tagespreise ab hiesigem Lager.

J. G. Schugk Söhne

Maschinenfabrik

Wittenberg — Telefon 87.

Einkochapparate

sowie Gläser in allen Größen sind wieder eingetroffen
 Baul Gfstermann, Leipzigerstraße.

Drucksachen jeder Art werden schnellstens angefertigt. R. Arnold.

Taschenlampen-Batterien

empfangend und empfiehlt

Friedr. Heyn.

Wette-Ziegen

zu kaufen gesucht. Angebot unter Z. 5 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Eine tragende und eine junge
Kaninchenhähn
 (Mast) hat zu verkaufen
 Cesar Dicksch, Oppitzstr. 11

Eine Zuhre Dünger

zu kaufen gesucht
 Burgstraße 34

Bettmatten Befestigung
 gar. sofort.
 Alter und Geldrecht angeben. Auskunft umsonst u. bisserl. **Sanitas**,
 Fürth 1. B. Ribbansstr. 28.

Steuer=

Kalkulationen zu haben bei
 Rich. Arnold, Buchdruckerei.

Salmiakgeist

wieder eingetroffen.
 Wilhelm Becker.

Taschenlampen-
Batterien sind wieder eingetroffen
 und empfiehlt **R. Stratow.**

Rhabarber,

großfrüchtige
Himbeerpflanzen

empfiehlt **Friedr. Heyn**

Gegen die Schuldliteratur!

Als besseren Ersatz minderwertiger Schuldliteratur liefern wir den geachteten Lesern unseres Blattes hochverehrte Romane der angesehensten Schriftsteller und Schriftstellerinnen als

Buch-Romane in Heftausgaben zu 10 Pf.

Jede Woche erscheint ein Heft, auf gutes hartes Buchpapier sauber gedruckt. — Jedes Heft kostet 10 Pf. — Ein Roman umf. 15—16 Hefte und kostet also nur 1,50 bis 1,80 Mark, zum Unterchied von den Hünberschwarzten, die viermal 100 und noch mehr Hefte umfassen und dementsprechend teuer sind.

Wir bringen als Romane die besten Werke von: Reinhold Dittmann, Christine Nuband, Annh Wotke, S. Courts-Mohler, G. v. Schlippenbach, Otto Ecker, G. von Waldow, Viktor Helling, Verta Heyn u. a.

Mit dem letzten Heft jedes Romans erhält jeder Leser eine seine goldgeprägte Vermerkenskarte kostenlos. Eine solche Karte liegt in unserer Geschäftsstelle zur Entschädigung aus. Probehefte des Buchromans können kostenlos durch uns bezogen werden.

Verlag des General-Anzeiger.

Von der Reise zurück!

Sprechstunden nachmittags 1/2 11-1/2, 2-3, ausgenommen Donnerstags nach mittag. Ausdrückliche Patienten werden sich zweckmäßiger Weise vorher an.

Dr. Brauns,
 Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
 Dessau, Antontenstr. 24.

20000 M.

sind zu 4 % in ganzen oder geteilt anzuleihen. Offerten nimmt die Geschäftsstelle d. Bl. entgegen

Anhänger

für Reisegepäck nach amtlicher Vorschrift vorzüglich bei **Richard Arnold.**

Die Stadtparkasse Kemberg

ist jeden Freitag vormittags geöffnet und vergrüßt Sie Logen mit **3/10** Postfachkonto: 28653
 Leipzig
 Strengste Geheimhaltung

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.